

Von der Zukunft eingeholt

Lorenzo Scornaienchi

21. November 2021

«1 Und Mose weidete die Schafe seines Schwiegervaters Jitro, des Priesters von Midian. Und er trieb die Schafe über die Wüste hinaus und kam an den Gottesberg, den Choreb.

2 Da erschien ihm der Bote des Herrn in einer Feuerflamme mitten aus dem Dornbusch. Und er sah hin, und siehe, der Dornbusch stand in Flammen, aber der Dornbusch wurde nicht verzehrt.

3 Da dachte Mose: Ich will hingehen und diese grosse Erscheinung ansehen. Warum verbrennt der Dornbusch nicht? 4 Und der Herr sah, dass er kam, um zu schauen. Und Gott rief ihn aus dem Dornbusch und sprach: Mose, Mose! Und er sprach: Hier bin ich.

5 Und er sprach: Komm nicht näher. Nimm deine Sandalen von den Füßen, denn der Ort, wo du stehst, ist heiliger Boden. 6 Dann sprach er: Ich bin der Gott deines Vaters, der Gott Abrahams, der Gott Isaaks und der Gott Jakobs. Da verhüllte Mose sein Angesicht, denn er fürchtete sich, zu Gott hin zu blicken. 7 Und der Herr sprach: Ich habe das Elend meines Volks in Ägypten gesehen, und ihr Schreien über ihre Antreiber habe ich gehört, ich kenne seine Schmerzen.

8 So bin ich herabgestiegen, um es aus der Hand Ägyptens zu erretten und aus jenem Land hinaufzuführen in ein schönes und weites Land, in ein Land, wo Milch und Honig fliessen, in das Gebiet der Kanaaniter und der Hetiter und der Amoriter und der Perissiter und der Chitwiter und der Jebusiter. 9 Sieh, das Schreien der Israeliten ist zu mir gedrungen, und ich habe auch gesehen, wie die Ägypter sie quälen. 10 Und nun geh, ich sende dich zum Pharao. Führe mein Volk, die Israeliten, heraus aus Ägypten.

11 Mose aber sagte zu Gott: Wer bin ich, dass ich zum Pharao gehen und die Israeliten aus Ägypten herausführen könnte? 12 Da sprach er: Ich werde mit dir sein, und dies sei dir das Zeichen, dass ich dich gesandt habe: Wenn du das Volk

aus Ägypten herausgeführt hast, werdet ihr an diesem Berg Gott dienen. 13 Mose aber sagte zu Gott: Wenn ich zu den Israeliten komme und ihnen sage: Der Gott eurer Vorfahren hat mich zu euch gesandt, und sie sagen zu mir: Was ist sein Name?, was soll ich ihnen dann sagen? 14 Da sprach Gott zu Mose: Ich werde sein, der ich sein werde. Und er sprach: So sollst du zu den Israeliten sprechen: Ich-werde-sein hat mich zu euch gesandt»

— Exodus 3,1-14

Liebe Gemeinde,

Man sagt oft, dass jemand von seiner Vergangenheit «eingeholt» worden sei. Mose macht diese Erfahrung in Ägypten. Plötzlich wird ihm klar, dass er kein normaler Ägypter ist, sondern zu einer versklavten Minderheit gehört. Die Vergangenheit kann schwierig sein. Die Menschen sind Wesen, die durch ihre Geschichte geprägt sind. Mehr als in jeder anderen Epoche zuvor hat die Philosophie des 20. Jahrhunderts betont, dass die wesentliche Eigenschaft des Menschen gerade seine Geschichtlichkeit sei. Alles, was sich über die Existenz des Menschen sagen lässt, ist mit der Zeit verbunden. Die Zeit bestimmt unser Denken und hält unser Handeln fest. Das menschliche Leben ist die Zeit zwischen dem Tag der Geburt und dem Tag des Todes.

Dieser Sonntag, der letzte Sonntag des Kirchenjahres, trägt einen in dieser Hinsicht besonderen Namen, nämlich «Ewigkeitssonntag», und traditionell wird an diesem Sonntag der Verstorbenen gedacht. Warum heisst der Sonntag Ewigkeitssonntag, wenn man an dem Tag auf das Ende der Zeit, den Tod und die Vergänglichkeit hinweist? Viele protestantische Kirchen gehen der Sache auf den Grund und ziehen es am Ende vor, vom «Totensonntag» zu sprechen. Es ist der Tag der Toten und für die Toten. Eine Alternative könnte das sein, was in der katholi-

schen Kirche üblich ist. Man feiert den Tag der Toten etwas früher im November, am 2.11., und nennt ihn «Allerseelen». Er folgt unmittelbar auf «Allerheiligen», das am 1.11. gefeiert wird. An «Allerseelen» geht es vor allem um die Seele der Menschen, denn man geht davon aus, dass die Seele die Eigenschaft hat, über den Tod hinaus weiterzuleben und die Kontinuität durch die Zeit zu erhalten. Die Rituale für die Seelen der Verstorbenen, die die Kritik der Reformation hervorriefen, beruhen alle auf dieser Vorstellung von der Kontinuität der Existenz der Seele.

Mit der Ewigkeit verhält es sich jedoch anders. Was bedeutet es also, einen «Ewigkeitssonntag» zu feiern? Es könnte sein, dass das Wort «Ewigkeit» in diesem Zusammenhang einfach eine schmückende Funktion hat. Es ist so etwas wie ein Euphemismus, ein beschönigender Ausdruck. Euphemismen, d.h. nette Umschreibungen von meist weniger netten Inhalten, werden häufig bei Tabuthemen wie Krankheit und Tod verwendet (Ausdrücke wie «er ist sanft entschlafen» oder «er wurde heimgerufen» sind in Todesanzeigen üblich).

Der Begriff «Ewigkeitssonntag» ist jedoch kein Euphemismus für den Totensonntag, sondern eine klare Glaubensentscheidung. Damit sagen wir ganz klar, dass am Ende der Zeit unseres Lebens nicht das Nichts, sondern die Ewigkeit steht.

Was ist die Ewigkeit, von der wir sprechen? Wie können wir sie uns vorstellen, wo wir doch zeitlich begrenzt sind? Kann uns das mathematische Denken helfen, das ein Symbol für die Unendlichkeit verwendet und oft von ihr spricht?

Jonathan Swift begegnete in Gullivers Reisen einer imaginären Bevölkerung, in der unsterbliche Menschen lebten. Sie waren unglücklich,

weil sie nie starben, sondern immer älter wurden. Das ewige Leben war für sie schlimm. Die Unsterblichen hatten einen Fleck auf der Stirn, der wie ein Pickel aussah, und der als Zeichen für das Unglücklichsein gedeutet wurde.

Die Ewigkeit, von der hier die Rede ist, ist keine mathematische Funktion, kein mathematisches Konzept, sondern sie ist die Eigenschaft Gottes, die meiner Meinung nach die wichtigste Eigenschaft in Bezug auf den Menschen ist. Gott steht über der Zeit und wird nicht von der Zeit bestimmt. Aber warum dann einen Sonntag der Ewigkeit feiern, nur um diese eine Eigenschaft Gottes zu preisen? Es geht nicht nur darum, sondern vielmehr um unsere Existenz und unser Leben, das mit Gott verbunden ist.

I.

Ich kehre zu Moses zurück. Er wird von seiner Vergangenheit eingeholt, als er entdeckt, dass er dem Volk Israel angehört. Im Buch Exodus verweilt Mose in der Wüste, um die Schafe seines Schwiegervaters zu hüten, als er etwas Seltsames bemerkt. Ein Dornenbusch brennt (an sich nichts Besonderes), aber dieser wird überhaupt nicht vom Feuer verzehrt. Moses ist sehr überrascht. Jeder weiss, dass Feuer zwangsläufig brennende Gegenstände zerstört und verkohlt. Er will sich den Busch genauer ansehen. Der brennende Busch, der nicht verbrennt, ist ein Symbol für die Ewigkeit. Mose macht also eine neue Erfahrung. Diesmal bricht der Ewige, die Zukunft über ihn herein, und nicht mehr seine Vergangenheit und die Geschichte seines Volkes.

In diesem Moment hört er eine Stimme, die ihn beim Namen nennt und ihm sagt, er solle nicht zu nahe kommen. Was folgt, ist ein Gespräch, das immer wieder zum Nachdenken über die korrekte Anbetung Gottes angeregt hat. Der wahre Gott braucht im Grunde keine Tempel,

keine heiligen Orte. Ein unbedeutender Ort in der Wüste wird zu einem heiligen Ort, wenn Gott dort gegenwärtig ist. Die Wüste ist der Nullpunkt von Raum und Zeit: ein Ort ohne Bezeichnung in einer unbestimmten Zeit wird zu einem Heiligtum ohne Gebäude, ohne Priester und ohne besondere Geschichte, sondern nur für die Gegenwart Gottes und für die Zukunft. «Zieh deine Sandalen aus, denn dies ist ein heiliger Ort», sagt Gott zu Mose.

Der Höhepunkt dieses Gesprächs ist die Frage Mose nach dem Namen Gottes. Wie lautet der Name dieses Gottes, der sein Volk durch Mose aus Ägypten befreien wird? Wie soll Mose ihn dem Volk vorstellen? Die Antwort Gottes beschreibt erneut seine Ewigkeit. Gottes Name ist die ständige Zukunft: «Ich werde sein» oder «Ich werde sein, der ich sein werde». Dies ist kein echter Name, da der Name dazu dient, verwandte Dinge zu unterscheiden. Gott ist aber einzigartig. Ihm gehört die Zukunft, wie niemandem sonst. Aus diesem Ausdruck wird der Name Gottes gebildet, der im Hebräischen aus vier Buchstaben besteht (das so genannte Tetragrammaton) und niemals ausgesprochen werden darf. Auch heute noch sprechen Juden, wenn sie diesem Tetragrammaton im biblischen Text begegnen, an seiner Stelle das Wort «Adonai», «Herr», aus. Bibelübersetzungen tun sich immer schwer damit, dieses Substantiv und dieses Verb im Text in der zukünftigen Zeitform wiederzugeben. Die griechische Übersetzung wollte dies philosophisch interpretieren, indem sie «ho oon» (ὁ ὢν), «der Seiende», übersetzte. Der Name Gottes in dieser Erzählung beschreibt ihn als den ewigen Gott, der für die Menschen immer Zukunft bleibt und nie Vergangenheit wird. «Ich werde sein» ist sein Name.

II.

In der Theologie des 20. Jahrhunderts wird diese Erzählung oft als die Selbstoffenbarung Gottes dargestellt. Im Mittelpunkt steht demnach die Offenbarung, dass Gott sich vom Menschen unterscheidet. Der Rest ist zweitrangig. Dieser Name Gottes «ich werde sein, der ich sein werde» wird in dieser Hinsicht als die absolute Freiheit und Unbestimmtheit Gottes ausgelegt.

In der Erzählung geschieht jedoch noch etwas anderes. Manche sehen diese Erzählung zu Recht als eine Art Berufung des Mose. Gott erreicht ihn in seinem komplizierten täglichen Leben. Und in seinem Anruf ist auch sein Auftrag. Mose soll das Volk aus der Sklaverei in Ägypten befreien. Gott wird sein Volk durch Mose befreien. Gottes Ewigkeit ist nicht die Eigenschaft eines fremden Wesens, das sich damit begnügt, seine Grösse und Macht über die Menschen auszuleben. Er ist Zukunft für sich selbst, aber auch für sein Volk. Der Gott, der die Zukunft verkörpert, der Gott, der sagt «Ich werde sein», eröffnet dem versklavten Volk eine Zukunft. Nur der ewige Gott kann wirklich befreien, denn er kann die Zukunft geben. Unsere Begrenztheit zeigt sich auch heute noch oft in der Behauptung, wir hätten keine oder wir hätten zu wenig Zeit. Wer keine Zeit hat, hat keine Zukunft. Gott zeigt sich Mose, indem er ihm und dem Volk eine Zukunft gibt, er, der die Zukunft in sich trägt. Mose ist vor der Episode in seiner Vergangenheit gefangen, aber durch die Begegnung mit Gott wird er von einer neuen Energie ergriffen, der Kraft der Zukunft. Gott sagt zu Mose und später zu dem Propheten Jeremia: «Ich will euch eine Zukunft und eine Hoffnung geben».

III.

Das ist der Sinn des heutigen Sonntags, liebe Gemeinde. Wir haben die Abwesenheit unserer Angehörigen vor Augen. Die Vergangenheit holt uns ein, die Trauer packt uns. Wir haben unsere eigene Vergänglichkeit deutlich vor Augen. Gleichzeitig stehen wir wie Mose vor Gott, dem Ewigen, und wir spüren seine Ewigkeit, die für uns die Verheissung einer Zukunft ist. Das Osterlicht ist wie der Busch in der Wüste, der nicht vom Feuer verzehrt wird. Der ewige Gott, der "Ich werde sein" heisst, schenkt uns und unseren Toten seine Befreiung und seine Zukunft. Er wird da sein, er wird mit uns und für uns sein. Dies ist unser Ewigkeitssonntag, und mit dieser Zuversicht gedenken wir der Toten. Wir werden damit von der Zukunft, von der Realität Gottes, von «ich werde sein» eingeholt.